



*Natürlicher Verstand kann fast jeden Grad von Bildung ersetzen,
aber keine Bildung den natürlichen Verstand.*
Arthur Schopenhauer

Weiterbildung auf
NZZ Online

NZZ Online

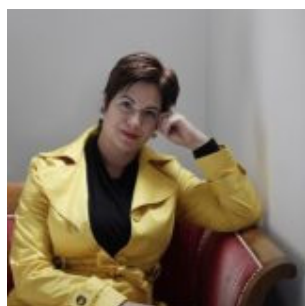
Mittwoch, 18. November 2009, 11:42:41 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Wissenschaft

15. November 2009, NZZ am Sonntag

Kursziel: Sexgöttin

Ein Sex-Workshop mit der Buchautorin und Feministin Maya Onken.



Julia Onken (Bild: NZZaS)

Erste Übung: Was ist weibliche Sexualität?

«Orgasmus?»

«Also, ich finde komisch, wenn das an erster Stelle kommt.»

«Ich auch.»

«Wichtig ist er natürlich schon.»

«Ich kenne halt viele Frauen, die noch nie einen Orgasmus hatten.»

«Gar nie? Oder meinst du, vaginal nicht?»

«Nein, nie.»

«Auch nicht, wenn sie mit sich selber experimentieren?»

«Das machen die nicht.»

«Also, das glaube ich jetzt nicht.»

«Mich stört trotzdem, dass das auf unserer Liste zuoberst steht.»

Frauenseminar Bodensee, an einem Dienstagmorgen. Acht Frauen zwischen 26 und 67 Jahren sitzen in Maya Onkens Kurs «Sexgöttin – Modell oder Wirklichkeit». Holzpulte, Topfpflanzen, grauer Teppich, weisse Wände. Am Flipchart Maya (es herrscht «Du-Kultur») in schwarzem Ballonkleid, schwarzen Stiefeln, lila Gurt, lila Halskette. Hier hat sie um 9.45 Ablauf und Ziele des Workshops notiert: «Unerforschte Grotten öffnen, Perlen in Schmuckdosen finden, bis heute Abend ein individuelles Sexgöttinnen-Modell entwerfen.» So viel vorweg: «Es gibt keine universelle weibliche Sexualität. Eine Sexgöttin ist nicht eine Frau, die immer will. Sexgöttin sein ist ein Prozess.» Für das Wort Prozess hat Maya den roten Stift verwendet.

«Heissssss. Eine Lustreise zur Sexgöttin». So heisst das Buch, das sie zum Thema geschrieben hat. Es erregt einiges Aufsehen. Nicht, weil darin Sätze stehen wie: «Während ich 50 Wasserballone mit dem Gartenschlauch vorbereite, versüsse ich mir die Arbeit damit, mir vorzustellen, dass ich 50 Schwänze in Pariser einpacke.» Oder: «Im Gehirn der Frau wird ihr

Sexmenü zusammengestellt. Heute sehnt sie sich nach Fondue, und wenn der Mann das weiss, ist die Käsesorte egal. Fondue heisst vielleicht brachialer Sex, viele Stellungen, mit leicht masochistischen Elementen.» Aufsehen erregt das Buch auch nicht, weil sich darin Erkenntnisse finden wie: «Der Orgasmus einer Frau ist eine viel komplexere Angelegenheit als derjenige des Mannes.» Oder: «Die erogenste Zone der Frau ist das Gehirn.»

Sondern weil Maya Tochter ist. Von Julia Onken, der Simone de Beauvoir des Schweizer Feminismus. 1988 wurde diese mit «Feuerzeichenfrau» bekannt, einem Bericht über die Wechseljahre. Weitere Bestseller folgten. Julia Onken gründete ausserdem das Frauenseminar Bodensee, eine Art Psychologie- und Lebensschule für Frauen. Rund 2500 besuchen diese jedes Jahr, aus der Schweiz, Deutschland und Österreich. Seit 2006 ist auch Maya (41) Dozentin und Mitglied der Geschäftsleitung. Davor war die Germanistin Lehrerin und Personalchefin bei Body Shop.

Jetzt pinnen Teilnehmerinnen gelbe Zettel mit Gedanken zur weiblichen Sexualität an die Wand – Ergebnisse der ersten Übung. Neben Orgasmus stehen da Begriffe wie Loslassen, Eigenliebe, Mut, Ich sein, Lust, Vertrauen, Kreativität, Liebe. Und: schamlos. Obwohl man sich in der Gruppe nicht ganz einig war, ob es nicht besser grenzenlos heissen sollte oder unverschämt.

Maya hakt ein: «Scham ist das Erbe der Frauengeschichte.» Man denke an das negative Vokabular für die weiblichen Geschlechtsteile: Brustwarzen, Schamhügel, Schamlippen. «Pfui.» Besser sei, eine eigene Sprache zu finden, «Knospenblüte» zu sagen oder «Lustmund». Maya hat in ihrem Buch 50 Ausdrücke für Vagina verwendet.

Nach der Kaffeepause: «Wer hatte eigentlich Interesse an der Lustlosigkeit der Frau?» Schweigen. «Die Männer?», meldet sich eine Stimme. «Richtig. Dabei sind Frauen alles andere als lustlos.» Der wissenschaftliche Beweis – Robin Bakers Spermientheorie: Am Flipchart zeichnet Maya einen dicken Kreis mit einem Schwänzchen, ein sogenanntes «Blocker-Spermium». Es besitzt die Eigenschaft, fremden Spermien den Weg zu versperren. «Was setzt das voraus?» Schweigen. «Dass da noch andere Spermien sein könnten. Aha!» Unter dem Blocker entsteht ein schlanker, länglicher Kreis mit einem Schwänzchen – «der Killer». Er bekommt einen Anstrich mit dem gelben Filzstift.

Popstars und Pornoqueens

Der dritte Typus, ein wohlgeformter mit Smiley im Gesicht, «der Krieger». Er allein schafft die Befruchtung der Eizelle. Quintessenz: Frauen schlafen also nicht immer bloss mit dem Ehemann, sie holen sich evolutionsbiologisch gesehen das beste Genmaterial.

Nächste Übung. Maya dreht die Pinnwand um. Jetzt zu sehen: eine Zeitschriften-Collage. Cosmopolitan, Vanity Fair, GQ. Gisele Bündchen in Dessous. Madonna in Lack und Leder. Junge Frauen. Magere Frauen. Halbnackte Frauen. Die Aufgabe lautet: Der Bilderflut einen Namen geben und überlegen, was sie mit einem macht. Wieder wird in Gruppen diskutiert. Wieder werden die Ergebnisse auf Zettel geschrieben und angepinnt. Eine Diskussion entsteht: «Der Mann wird als Subjekt dargestellt, die Frau als Objekt.»

«Diese Frauen sind ja schon gehbehindert mit diesen Highheels.»

«Nur primäre Geschlechtsmerkmale stehen im Vordergrund.»

«Billig, diese Pornoqueens.»

«Dabei weiss man doch, Reizwäsche ist ungesund, die kann man nicht kochen.»

«Müssen wir denn so sein?»

«Das Brutale: Darauf stehen die Männer.»

«Aber nicht alle.»

«Es ist doch unmöglich, diesem Bild zu entsprechen.»

«Wenn man das so sieht, denkt man schon, der Mann ist ein Untier.»

Mittagspause. Gelegenheit, Maya in der Küche bei Chicken Cashew Nuts ein paar Fragen zu stellen:

Das war eben ein ziemliches Medien- und Männerbashing. Ist diese Opferhaltung nicht passé? Oder anders gefragt: Das Richtige, um Frauen zur sexuellen Selbstbestimmung zu erziehen?

Aufgrund des Medienbildes fühlen sich viele zu hässlich, zu breit, zu unsexy. Ich will Frauen aufrütteln, ihnen sagen: Ihr seid ok. Nur wenn ihr die Mechanismen des Systems durchschaut, könnt ihr ein positives Selbstbild entwickeln.

Haben die Frauen von heute das nötig?

Ja. Denn viele fühlen sich noch als Objekt. Weibliche Sexualität befindet sich noch immer in den Kinderschuhen und blickt auf jahrtausendelange Schambigraphien zurück.

Was ist mit den Errungenschaften der Emanzipation?

Frauen können heute zwar wählen, mit wem sie sich einlassen oder wie sie verhüten. Trotzdem sind sie sexuell noch immer im Prinzessinnenmodus, üben oft den passiven Part aus, haben ihre individuelle Landkarte noch nicht entdeckt.

Ist das nicht eine Frage der Generationen? Junge Frauen sind im Bett doch nicht mehr so unmündig.

Nur auf den ersten Blick. Um cool zu sein, machen sie vieles mit, auch das, was sie nicht wollen. Sie stehen unter Leistungsdruck, fragen sich nicht, was ihnen wirklich gefällt.

Die Probleme reiferer Frauen?

Lustlosigkeit. Oft besteht der Wunsch nach einer anderen Sexualität. Aber darüber reden ist in allen Altersklassen tabu, viele weihen nicht einmal die beste Freundin ein.

Worauf basieren diese Erkenntnisse?

Ich arbeite am Frauenseminar, bin tagein tagaus mit Frauen im Gespräch, diskutiere nach Vorträgen mit ihnen! Und ich kann gut zuhören!

Scham, Lustlosigkeit, was rätst du?

Ich möchte nicht raten, schliesslich bin ich keine Sexratgeberin, lediglich Frauen darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, sich auf sich selbst zurückzubedenken.

In deinem Buch gibst du aber ziemlich konkrete Anleitungen zum «Selbstliebesritual», wie und wo Männer Frauen anfassen sollen.

Ja klar! Es gibt Impulse, die sich lohnen, sie gleich umzusetzen.

Eine Sexratgeberin bist du nicht. Was dann?

Eine Feministin, die sich für die Selbstverwirklichung der Frau einsetzt, in allen Bereichen, auch im Bett.

Wie hat eigentlich deine Mutter auf dein Buch reagiert?

Sie liest es erst jetzt, weil sie mich nicht beeinflussen wollte, zusammen mit ihrem Partner beim Frühstück.

Kritik?

Keine, im Gegenteil!

Wie schwierig ist es, als Tochter von Julia Onken ein Buch zu schreiben und an ihrem Seminar zu arbeiten?

Ich muss dich enttäuschen. Von schwierig keine Spur. Ich schreibe das Buch ja nicht als Tochter von Julia, sondern als Individuum Maya. Und ich arbeite ja nicht an ihrem Seminar, sondern mit ihr zusammen.

Bist du eine Sexgöttin?

Ich versuche es. Aber es gelingt auch mir nicht immer.

Am Nachmittag weitere Übungen: Wie können sich Frauen aus dem System befreien? Das Rad der Macht umdrehen, vom Objekt zum Subjekt werden? Welche Rezepte gibt es, um die Kluft zwischen Ideal und individuellen Bedürfnissen zu überwinden? Um 16.45 stehen die Lösungen auf grünen Zetteln an der Pinnwand: «Reflexion, Bewusstwerdung, authentisch sein, Mut, Vertrauen, Akzeptanz, Kommunikation». Und so lauten denn auch die Eigenschaften, die das Wesen einer Sexgöttin im Allgemeinen ausmachen.

Letzte Übung: Ein eigenes Modell der Sexgöttin entwerfen. Etwa:

«In mir drin zu wissen, was ich möchte, es mir zu holen und leben.»

«Kreativ sein, kommunizieren, zum Kind zu werden.»

«Eine kleine Sexgöttin bin ich schon. Mein Ziel ist die Göttin, die Maya im Buch am Schluss nennt: «Lebensgöttin». Maya schlägt vor, die Modelle aufzuschreiben, zu malen und sich zu Hause übers Bett zu hängen.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/wissenschaft/kurziel_sexgöttin_1.4012382.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
